



# Heimatgruß aus Langenzenn

Nr. 7

Mai 1969

## **Bedeutende alte Langenzenner**

Petrus Löslein, der Buchdrucker in Venedig

Die Stadt Mainz feierte 1968 ihren Johannes Gutenberg. Wir Langenzenner können mit Stolz einen der frühesten Buchdrucker zu den Söhnen unseres Heimatstädtchens zählen. Es ist dies Petrus Löslein, Angehöriger eines Familiennamens, der heute noch bei uns vorkommt.

Auf unsere Anfrage teilte das Gutenberg-Museum in Mainz folgendes mit:

„ Von 1476-1478 unterhielten Raidold aus Augsburg, Bernhard Maler aus Augsburg und Petrus Löslein aus Langenzenn in Venedig eine Druckerei. Der erste Druck, den sie dort herstellten, war ein Kalender von Regiomontanus (aus Königaberg i. Ufr.). Von 1478-1483 druckte Löslein allein in Venedig. Danach verschwindet sein Name aus den Akten.

Ob Löslein die neue Kunst des Buchdruckes nach Venedig und damit nach Italien gebracht hat, wie es in einer Abhandlung stand, konnte nicht bestätigt werden, möglich ist es. Anzunehmen ist, daß er in Nürnberg die „Schwarze Kunst“ erlernt hat. Es dürfte dem jungen Langenzenner nicht leicht gemacht worden sein, als Buchdrucker eine Lehrstelle zu finden. Wer weiß, wie da das Glück mitgeholfen hat. Um in der anspruchsvollen, damaligen Weltstadt Venedig drucken zu können und später für Wert befunden, in der Geschichte des Buchdruckes festgehalten zu werden, muß er ein tüchtiger und gewandter Mann gewesen sein.

Georg Ulrich

## **Wie sich das Stadtbild ändert**

Neues im Stadtkern

Heute möchte ich mit Ihnen, lieber Leser, einen Spaziergang an der Stadtmauer entlang und durch den Kern der Stadt Langenzenn machen. „Was soll sich da schon verändert haben?“ werden Sie fragen. Nun, die Straßenzüge sind die gleichen geblieben. Noch immer führt die B 8 mit ihren verschiedenen Namen - Nürnberger Straße - Friedrich-Ebert-Straße - Prinzregentenplatz - Hindenburgstraße - Würzburger Straße - durch die ganze Stadt. Auch die Nebenstraßen und Gäßchen verbinden noch die Hauptverkehrsader mit den Straßen und Wegen außerhalb der Stadtmauer. Manche haben einen anderen Namen bekommen: Als Hupfersbärchla heißt heute Südstraße und der Flurersgraben, der von der Unteren Ringstraße nach

126

Süden abzweigt, wurde zur Flurstraße erhoben. Aber das Türkengäßchen, die Krämerstraße, der Claußenberg, der Schwabenberg und alle anderen heißen noch wie vor dem 2. Weltkrieg und der Eckertsberg wird von den Einheimischen auch heute noch Gänsbärch genannt, wie die Rosenstraße noch immer die Hintere Gaß ist.

Beginnen wir unseren Rundgang beim Kriegerdenkmal am Denkmalplatz. Es sieht traurig aus, dieses Denkmal, denn nach dem 2. Weltkrieg wurden die Namen der Gefallenen entfernt. Hin und wieder spielen Kinder auf den Steinbänken.

Vor dem Anwesen Haßlinger stehen keine Holzwännchen mehr, denn Haßlinger jun. und seine Frau haben, nachdem das Haus aufgestockt wurde, eine Papier- und Buchhandlung darin eröffnet. Auch Büromaschinen werden dort verkauft, während Spielwaren in der Filiale am Oberen Markt zu haben sind.

Das Überlandwerk ist aus dem Haus Kerschbaum ausgezogen. Aus der Scheune des Anwesens Froschauer wurde ein Wohnhaus und in den Parterre-Räumen werden Möbel verkauft. Hafner Förster hat sein Geschäft aufgegeben. Das Hämmern in der Werkstatt des Wagnermeisters Rupp ist verstummt. Der Gärtner Vogel hat einen Teil seines Grundes als Bauplätze verkauft, so daß die nördliche Seite der Unteren Ringstraße nach dem Wohnhaus Vogel durchgehend bebaut ist. Tier- und Dr. Leierseder hat sich dort niedergelassen. Eine am Ende des Krieges ausgebrannte Scheune wurde von Baugeschäftsinhaber Schön, der inzwischen verstorben ist, zum Wohnhaus ausgebaut, und die Lücke zwischen diesem Haus und dem ehemaligen Schulhaus, in dem sich jetzt die Pinselfabrik Schemm befindet, mit einem Wohnhaus ausgefüllt.

Über den Garten der Familie Reutter-Raab hinweg fällt der Blick auf das neue Schulhaus, das bereits wieder zu klein geworden ist, und schließlich auf das neue Schützenhaus und seine schöne Anlage und die Häuser, die in unmittelbarer Nähe gebaut worden sind. Der ehemalige Hummelstall wurde zum Amtshaus umgestaltet. Ein Teil der Stadtverwaltung ist darinnen untergebracht. Die Obere Ringstraße wurde verbreitert und der nördliche Hang mit einer massiven Mauer abgestützt. Von der höchsten Stelle der Ringstraße grüßt der wiederaufgebaute Lindenturm. Die Gärten an der Stadtmauer sind noch erhalten und grünen und blühen auch heuer wie eh und je.

Wir überqueren beim Friedhof die B 8 und kommen zum Schießhausplatz. Er wurde an der Zenn entlang beträchtlich erweitert und die alten Bäume mußten gefällt werden. Das Milchgeschäft Ammon wurde zum großen Selbstbedienungsladen mit einer Filiale im westlichen Neubaugebiet der Stadt. Wir biegen in die Försterallee ein und stehen nach kurzer Zeit vor dem Kinderapielplatz und einer schön gepflegten Anlage, die mit ihren vielen Bänken zum Verweilen einlädt. Von dort aus bemerken wir zwei neue Gebäude, die unmittelbar an die Stadtmauer angebaut sind: Das Wohnhaus und die Werkstatt des Schreinermeisters Jakob und die Werkstatt des Schmiedemeisters Karl Sill, früher Zelinger, der seine Schmiede in die alte Zennstraße verlegt hat. Leider ist es bisher nicht gelungen, an der Förstersallee entlang eine zusammenhängende Anlage zu schaffen. So schlendern wir an einigen Gärten vorbei und kommen schließlich zum Mauerdurchbruch, der zur Milchgasse führt. Auch dort sind vorbildliche Anlagen geschaffen worden. Über die Mauer hinweg ist das neue städtische Wohnhaus zu sehen, das mehreren Familien eine Heimat bietet. Wenn wir die Sanktustorstraße überqueren, fällt unser Blick wiederum auf eine Grünanlage und die neue Brücke, die in einem leichten Bogen über die Zenn zur Bleiche und zur Ziegelei Stadlinger führt. Durch das schmale Gäßchen, vorbei am Wohnhaus und der Praxis des Zahnarztes Dr. Unbehauen jun. erreichen wir die Post und biegen bei der Bäckerei Voack in die Hauptstraße ein. Um es vorwegzunehmen: Um die Gesundheit der Langenzener Bevölkerung bemühen sich jetzt vier Ärzte und vier Zahnärzte, die alle ihre Praxisräume im Stadtkern haben. Außerdem wurde in der Rosenstraße eine zweite Apotheke eröffnet. Die Stadtapotheke

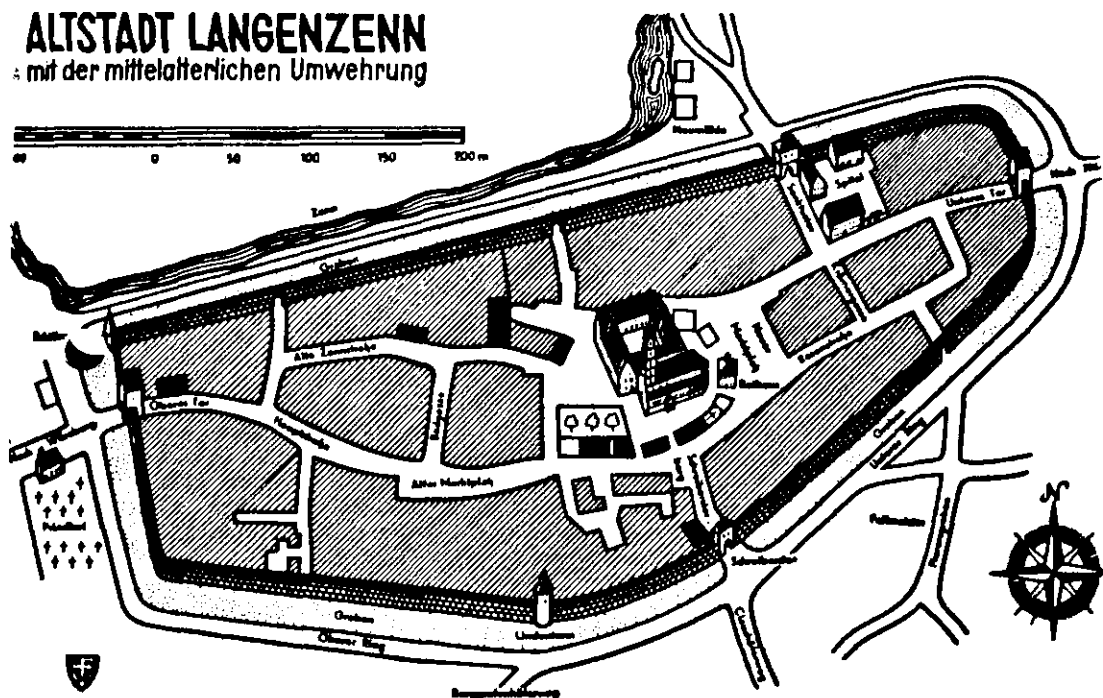
wurde vergrößert und modern eingerichtet. Tapeziermeister Gsänger jun. hat seine Geschäftsräume beträchtlich erweitert und einige Häuser weiter hat der Heimatvertriebene Pickert in der ehemaligen Spezereihandlung Bruder ein Textilwarengeschäft eröffnet. Elektromeister Feder betreibt ein gutgehendes Geschäft in der Friedrich-Ebert-Straße. Gegenüber, im Anwesen Rummel-Amm, lädt der große Selbstbedienungsladen Spar zum Einkaufen ein. Die Familie Amm hat einen Wäschereibetrieb in der Sanktustorstraße. Familie Ulrich unterhält dort ein Geschäft mit Haushaltartikeln.

Das Haus des verstorbenen Schmiedemeisters Keatler ging in den Besitz des Flaschnermeisters Karges über, der aus Wilhermsdorf zuzog. Die Geschäfte Reutter-Raab und Biegel-Neumann wurden ebenfalls erweitert.

Die erfreulichste Veränderung entstand im Bereich der Kirche. Nachdem Familie Sörgel-Weber ihren Aussiedlerhof am Claußhöfer Weg bezogen hatte, wurden die Stallungen zwischen der ehemaligen Friedhofskapelle und der Fronveste abgerissen und damit entstand ein freier Blick auf das lange Kirchenschiff der Langenzenner Stadtkirche. Die Häuser in der Umgebung der Kirche, die in den letzten Tagen des Krieges eingäschert wurden, sind inzwischen wieder aufgebaut, als letztes das ehemalige Anwesen der Familie Hörl — Weißmeier/Reichenbacher — in dem die beiden Damen Lina Hörl und Laura Weißmeier endlich wieder eine Heimat fanden. Auch in diesem Haus ist ein Selbstbedienungsladen untergebracht. Gegenüber vom Gasthaus „Zum Schwedentisch“ steht das neue Sparkassengebäude. Das alte Fachwerkhaus der Familie Schermm-Rothmund wurde abgerissen und statt dessen ein modernes Geschäfts- und Wohnhaus erstellt. Dort bietet der Konsum seine Waren feil. Auch das alte Fachwerkhaus Hindenburgstraße 44 mußte einem modernen Gebäude mit einem Elektrogeschäft — Hübner — weichen. Schön gepflegt werden

## ALTSTADT LANGENZENN

mit der mittelalterlichen Umwehrung



306

die Fachwerkhäuser Markert — jetzt Wiegel, und das Haus am Schwabenberg — Metzgerei Krauß-Meyer — jetzt Stillkrieg. Das Fachwerkhäus Ecke Alte Zennstraße Klosterstraße dessen Erdgeschoß der Stadt, das Obergeschoß dem Sohn des Buttners August Carl, Hans Carl gehörte, wurde abgerissen und durch zwei Neubauten ersetzt, die sich ausgezeichnet in ihre Umgebung einfügen und an das Klostergebäude anpassen. Geschlossen wurden die Metzgereien Schamberger, ehemalig Leonhard Amm und Eberlein, ehemalig Johann Amm in der Hindenburgstraße. Die Bäckerei Mader besteht ebenfalls nicht mehr. Die meisten noch bestehenden Geschäfte wurden vergrößert und modernisiert, auch mehrere Häuser, die nicht besonders erwähnt wurden.

Unser Weg führt uns nun zurück an einem großen Neubau mit Schuhgeschäft vorbei — früher stand dort das Wohnhaus des Schreinermeisters Jakob — durch die alte Zennstraße zum Kloster, dessen Westseite ebenfalls verändert wurde. Die beiden Vorgärten wurden beseitigt und drei Garagen ins Kloster eingebaut. Dadurch wirkt der Platz vor dem Kloster weiter und heller.

Es hat sich doch vieles verändert, nicht wahr?

Emmi Lu. g

## Von Langenzenn und seinem Kloster einmal anders

Über Langenzenn und sein Kloster ist schon viel geschrieben worden, vom historischen, vom künstlerischen Standpunkt aus. Vom rein persönlichen habe ich noch nichts gelesen, dabei ist es nicht unwichtig fürs Leben, wie lange einem die Eierschalen des Kindseins anhaften. So will ich denn erzählen, wie sich das stille Städtchen, abseits des lebhaften Weltgeschehens in mein Dasein einprägte mit Erlebnissen, die wahrscheinlich heute gar nicht mehr möglich wären.

Ein kleines Leben war es, das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dort begann, zu einer Zeit also, da es noch beschaulich in der Welt zuzug, ohne Elektrizität, ohne Auto, ohne Flugzeug, wie gesagt, ohne Hast und Unruhe. Der brave Bürger fühlte sich wohlgeborgen unter den Flügeln der monarchischen Glücke.

Meine frühesten Erinnerungen reichen weit zurück, als ich zweijährig durch die wenigbelebten Straßen der Stadt täppelte, den mir angelernten Spruch vor mich hinplappernd: Wenn ein Fuhrwerk kommt, muß ich ausweichen. Ach, was für Fuhrwerke werden mir schon begegnet sein auf der Hauptstraße: ein Mistwagen, ein Heuwagen, ein Bierwagen, vielleicht noch die Arzt-Kutsche. Doch auch solch ein Gefährt hat mich einmal aus der Fassung gebracht, als ich mit der Petroleumkanne den Schreiberstorberg herunter einkaufen ging. Die Kaufmannsfrau beobachtete zufällig, wie ich neugierig die Geldbörse öffnete, dabei von einem Wagen gestört wurde und in der Eile auszuweichen, das Geld verlor.

Diese Hauptstraße war und ist wirklich eine Haupt-Straße, denn sie verbindet noch heute Nürnberg mit Würzburg. Kein Wunder also, daß auf ihr die neuesten Errungenschaften der Verkehrstechnik ausprobiert wurden. An das Hochrad kann ich mich nicht mehr recht erinnern, ich habe wohl noch eines gesehen; ein bestaunenswertes Ereignis war aber die Einbürgerung des Fahrrades. Mit einemmal rasten auch Autos durch das Städtchen, wer weiß, in welchem Tempo! Mit Empörung berichtete einmal der Vater von der Explosion eines solchen Undings auf der Würzburger Straße „weil die unersättlichen Menschen es gar so eilig haben“.

Das religiöse Leben war um die Jahrhundertwende noch ein fester Bestandteil der Familien. Ein Sonntag ohne Kirchgang war undenkbar, der Kirchenstuhl durfte doch nicht leer stehen. Die Kinder hatten ihre Plätze gleich hinter dem kleinen Altar, zwischen den geschnitzten, dunklen Chorstühlen, die von mir mit großer Ehrfurcht betrachtet wurden. Vielleicht auch deswegen, weil dort nur die Pfarr-

Familien sitzen durften. Erst Jahre später ging mir der langersehnte Wunsch in Erfüllung, ich durfte neben meiner Pfarrersfreundin auch einmal in den hohen Chorstühlen sitzen — aber nur in einem Nachmittagsgottesdienst.

An gleichalterigen Freunden und Freundinnen fehlte es nicht. Die Schulzeit begann mit dem Geschenk eines Lebkuchens von der Lehrerin, Fräulein Zwanziger. Wahrscheinlich wollte sie dadurch unseren Lerneifer wecken und die Schule uns schmackhaft machen. Mich beeindruckte das wohl weniger, denn mir, als einem Lehrerskind, war der Schulbetrieb gut vertraut. Schon mit vier Jahren ging ich in der Klasse meines Vaters aus und ein. Ich setzte mich einfach zwischen die Bauernmädchen und malte auf meiner Tafel solange, wie es mir Spaß machte. Gelegentlich hob ich auch den Finger, wenn ich gefragt werden wollte, was der Vater auch berücksichtigte. Hatte ich genug vom Stillsitzen ging ich wieder meiner Wege. Als ich das einmal in der Elementarschule zu tun versuchte, machte mich die mir vertraute Lehrerin auf den Ernst der Schule aufmerksam. So nahm ich halt diese Pflicht hin, wie etwas Naturgegebenes. Viel Aufhebens machten wir Freundinnen überhaupt nicht von der Schule, es ist mir nicht erinnerlich, daß wir uns mit Schularbeiten die Freude am Spielen vergällten.

Unsere Freizeit war reich ausgefüllt. Der Spielplätze hatten wir genug, vorwiegend die Häuser des östlichen Stadtteils waren uns vertraut, und die Bewohner störten uns in keiner Weise. So weiteten sich unsere Versteckspiele über Wohnungen bis zu den Dachböden aus. Es kam auch vor, daß ich zwischendurch einmal bei dem einen Schmied am Marktplatz für den abwesenden Lehrbuben einspringen und den Blasebalg bedienen mußte. Dafür bekam ich dann ein Schweinefettbrot. So was Gutes bekam ich zuhause nicht! In diese Zeit gehörte auch, daß wir im Marktbrunnen unsere Schürzen oder wenigstens unsere Taschentücher wuschen, womit freilich unsere Mutter nicht einverstanden waren.

Unsere Familie war inzwischen ins Kloster gezogen, weil meinem Vater die Stelle des Organisten übertragen worden war. Von der baulichen Schönheit des alten Augustiner Chorherrnstiftes verstanden wir natürlich nichts, es war damals nicht üblich, die Heimatkunde in den Lehrplan einzufügen. Wir durchstöberten auf eigene Faust die uns zugänglichen Räume bis auf die weiten Dachböden, wo wir uns zur Herbstzeit unter die Stadtbewohner mischten, die dort oben ihren Hopfen zum Trocknen auslegten. Der weite Umblick das breite Zenntal entlang und hinüber zu den Anhöhen beglückte uns gar sehr, abgesehen von dem Herumtollen von einer Dachluke zur anderen. — Noch lieber stiegen wir mit den Stadtmusikanten zum Abendchoral auf den Kirchturm. Der uns wohlgesinnte Musikmeister Lotter erlaubte uns diese Vergünstigung, freilich unter dem Versprechen, daß wir die übliche Wildheit „unten ließen“. Schade darum, daß dieses Turmblasen um 11 Uhr und zum Abend — es soll auf eine Stiftung zurückgehen — eingeschlafen ist. Wenn die Langzenner auch an die in der Sonne glitzernden Trompeten gewöhnt waren,

Klang ließ sie doch aufhorchen und vielleicht einen Augenblick lang nachdenken, mittags an die Freude des Tages und abends an den Ernst des Lebens.

Heute, nach über fünfzig Jahren, wäre es unvorstellbar, daß ein Hochzeitszug von der Kirche aus durch die Hauptstraße zum Gasthof zieht, voran die Schuljugend in Holzpantoffeln, dann der Amtsdienner in blauer Uniform und mit langem Sabel. Es war einmal!

Heute gehe ich sehr nachdenklich an den vielen Erinnerungsstätten vorbei durch das alte Städtchen, das nicht mehr alt ist, es mußte der Neuzeit seine Tore öffnen.

Hedwig Sengfelder, geb. Dull

## Wir gedenken unserer Toten

Unsere 1968 verstorbenen Mitglieder

Simandel Andreas, Untere Ringstraße 17, am 24. 6. 1968

Arnold Willi, Hindenburgstraße 20, am 17. 7. 1968

506

Stoll Adam, Obere Ringstraße 6, am 22. 7. 1968

Meier Hans, Obere Ringstraße 13, am 1. 10. 1968

Hedwig Hiller, Tochter des verstorbenen Pfarrers Hiller, im Alter von 32 Jahren in  
Himmelkron.

## Liebe Heimatfreunde!

Für alle Zuschriften und Spenden danken wir Ihnen vielmals. Wir freuen uns, daß der Heimatbrief bei Ihnen ein so lebhaftes Echo findet. Wie sie feststellen werden, sind wir bemüht, dem Heimatbrief äußerlich ein besseres Aussehen zu geben. Wir grüßen Sie alle herzlich.

Die Schriftleitung

## Hinweise und Begebenheiten

Ein unbekannter Dieb drang am 22. 2. 1969, als die Türen für kurze Zeit geöffnet waren, in die Langenzenner Stadtkirche ein und entwendete eine Figur von der Grablegung am Kreuzabnahme-Altar. Eine zweite Figur hatte er hinter das Kruzifix gestellt. Anscheinend war er bei seiner Arbeit gestört worden.

Am Sonntag, dem 4. Mai 1969 wurden vom Hauptaltar zwei Leuchter gest. 1.  
Die Kirche kann infolgedessen nur noch während des Gottesdienstes geöffnet bleiben.

Am Pfingstmontag findet wieder, wie alljährlich, das Dillenbergfest statt.

Am Wochenende nach Pfingsten feiert Langenzenn seine Kirchweih, zu der alle Heimatfreunde herzlich eingeladen werden.

Folgende Fahrten sollen durchgeführt werden:

Am 31. Juli Besuch eines Kammermusikabends in Pommersfelden.

14. September: Herbstfahrt mit Valentin Fürstenhöfer.

Im Oktober eine mehrtägige Moselfahrt mit der Bundesbahn.

## Hauptversammlung

Mitgliederzahl 389 — Hans Baumgärtner wurde als Nachfolger des verstorbenen Willi Arnold in den Ausschuß aufgenommen.

## Etz gits denn suwos aa?

Net wohr is!

Allamol, wenn i im Frijohr die glanna Häpperli au fenzi umannandä hupfm siech, muß i drodenkng, wos fur zwanzg Johr in Langerzenn fei wärkli passiert is:

Ban Nikl is wiedäramol dä Polierä gwen. Wolf hattä si gachriem. Dä hat fleißi gärgwät in ganzn Tog un hat nebä sein Lohn a nu a guts Mittagessen unda gacheits Vespä kriecht. Da hatsi die gut Masteri net lumpm lorn.

Äs Enkala vom Mastä, waßt scho äs Dudla vom Zimmermastä maani, is dazumal nu a glannä Kerl gwen, dä wu nunni gscheit plaudern hat kenna un den v sei Mamma alla Tog nachng Essen nu amol ins Bett gschmaßt hat. An selln Tog wie dä Kla ausgeschlofm ghat hat, hatsi dä Großvaddä zuin hieghockt und hattn a Gschichtla dätzählt, äs Märla vo die siem Gaßli. Des is suweit ganz schee ganga undä kla Bu hat Nosn und Maal aafgrissen und hatsi gfreit, wenn dä Wolf, des Ludä, kanns vo denni Häpperli däwischt hat. Wie abä dä Großvaddä sacht: „Und nachert hat dä Wolf die Geißlein gfressn“, da fuchtltn dä Kla mit seiin Ärmli vuin Gesicht umannandä, daß dä alt Mo maant, dä klaa Kerl is närrisch worn. „Net wohr is“, schreitä, und nu amol, „net wohr is! Dä hat dor net die Deißlein dfressn! Dä hat die Dläß dfressn heint mittog!“

- lu -

Herausgeber: Heimat- und Verkehrsverein, 8506 Langenzenn, Konto Nr. 279 bei der Stadtparkasse Langenzenn.

Schriftleitung: Emmi Ludwig, Langenzenn, Adlerstraße 12

Druck: Dietl, Langenzenn

E v G